

# ICH-

*dann eine Weile nichts*



**EDITION** digital  
Reise & Sport Guide

# IMPRESSUM

Hans-Ulrich Lüdemann

**ICH – dann eine Weile nichts**

ISBN 978-3-86394-884-9 (E-Book)

Die Druckausgabe erschien erstmals 1976 bei Der Kinderbuchverlag Berlin.

Gestaltung des Titelbildes: Fred Westphal

© 2012 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Godern

Tel.: 03860-505 788

E-Mail: [verlag@edition-digital.com](mailto:verlag@edition-digital.com)

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

# 1. Teil

Zufrieden lasse ich meine Augen über die Klassenkameraden schweifen. Seid ehrlich: Die Haut mächtig auf den Putz, habt ihr gedacht. Als ich euch was erzählt hab von einer Fahrt nach Berlin. In den Ferien. Habt wohl gedacht, Bärbel Fielow hat was am Keks! Für dreißig Figuren Übernachtung besorgen. Wo alle Welt in den Ferien diesen Törn macht. Aber gewusst wie! Und das bleibt mein Geheimnis. Tja, die Übernachtung ist ja nun mal der absolute Knüller. „Geschlafen wird auf einem Wohnschiff“, höre ich gerade Lehrer *Grabsow* erklären. „Und wenn ihr aufwacht, habt ihr welches Wasser vor Augen?“ *Grabsow's* Stimme klingt so tief, als säße er im Keller. Oder - aber darüber spricht keiner von uns öffentlich - als läge er im *Grab*. *Grabsow* muss er auch ausgerechnet heißen. Kein Wunder, dass wir ihn kurz *Grab* nennen.

„Fängt mit dem Buchstaben S an. Wie unsere Stadt“, versucht *Grab* Erinnerungen an den Geographieunterricht zu wecken. Ich weiß natürlich Bescheid. Sollen die anderen ihren Grips anstrengen. Aber wo nichts ist, ist nichts. So kommt es mir vor. Und irgendwie freue ich mich darüber. Gleich wird *Grab* seine blassblauen Augen zur Fensterreihe wenden, mir zunicken und sagen ...

„Spreewasser!“

Der Ruf kommt von hinten. Von der letzten Bankreihe, genauer gesagt. Gehört einem Brillenträger. Brauch mich gar nicht umzudrehen. Die Stimme kenn ich unter Tausenden heraus. Untrügliches Kennzeichen für mich: Gänsehaut! Jawohl, ich krieg eine Pickelpelle, wenn Hein Himmelangst den Mund aufmacht. Immer ernst und gelassen, der Herr Schüler. Natürlich ist es albern, anzunehmen, dass der Brillengänserich die Antwort nicht gewusst haben könnte. *Grabsow* nickt huldvoll. Er denkt, auf Heins Grips ist immer Verlass. Na, wir werden sehen. Kommen auch noch andere Stunden. Da werd ich es ihm schon zeigen! Noch nicht lange in der Schule, ebenso kurz in unserer Klasse, aber hier den Ton angeben wollen! Die Lehrer? Die unterstützen Hein Himmelangst. Um einen starken Kern zu schaffen. Für das Klassenkollektiv. Zwecks Leistungssteigerung und bewusster Disziplin! Hat *Grab* mal gesagt. Ob er gedacht hat, dass wir ihn verstehen? Ich vielleicht. Und - vielleicht auch Hein Himmelangst. Die anderen haben geguckt wie doof. Können ja nichts dafür, wenn die Lehrer so ein Zeug reden. Ohne es hinterher zu erklären. Dabei soll es uns aber angehen. Komische Welt manchmal - die Schule.

„Vielleicht haben die in Berlin auch so einen Hafen wie wir? Und wenn man aufwacht, glaubt man, man hat geträumt. Die Reise, mein ich.“

Das ist mein Nachbar Olaf, der da vor Aufregung stottert. Olaf Zerrer. Manchmal ein bisschen beschränkt. Aber ein Kumpel, wie er nicht besser sein kann. Ein anständiger Mensch, aus dem mal was wird. Das schwör ich. Der findet sich später zurecht. Was ich von dem neunmalklugen Hein Himmelangst nicht sagen würde. Manch einer ist schon krank geworden von vielem Wissen. Und wissen wollen. Im Kopf, mein ich. Vor allem, wenn es einem zu früh eingetrichtert wird. Einige lachen über Olaf. Aber sie beruhigen sich schnell. Kann sein, dass sie meinen Blick richtig verstanden haben. Ich kann so was nämlich nicht leiden. Wenn Leute ausgelacht werden. Bestimmte Leute. Noch mach ich die Ansagen in der Klasse. Für die meisten jedenfalls. Wenn *Grab* doch nur ein bisschen fixer wäre mit den Worten. Der schafft manchmal eine Spannung, man ist hinterher richtig kaputt. So spannt der einen auf die Folter. Auch im Unterricht. Furchtbar. Und wir fallen immer wieder darauf rein. Muss ein Trick bei sein. Warum *Grabsow* diese Schliche den anderen Lehrern nicht verrät? Bei den meisten ist die Schule verdammt langweilig. Aber ich glaube, sie hören nicht auf ihn. Alfred *Grabsow*

ist immerhin erst vierundzwanzig.

„Wohnschiff!“

Hein Himmelangst mault hinter mir. Ich hab's genau gehört. Es war noch nicht für Lehrer Grabsows Ohren bestimmt. Aber drei, vier andere Schlitzohren richten sich auf. Gehen auch in der Pause immer mit dem. Ich drehe mich um. Das war schließlich ein Angriff. Und den lass ich nicht hinter meinem Rücken austragen. Ich bin doch nicht bescheuert. Das ist überhaupt Himmelangstens Fehler: Er denkt, Mädchen sind blöd. Können nur auswendig lernen für die Schule. Ansonsten etwas taub. Überall. Also, wenn was kommt, was Übles, dann von diesem da auf der letzten Bank. Diesem Besserwisser, Eierbatz, Miesmann ... Ich grinse ihn frech an. Seine Attacke verpufft. Die Antennen der anderen sind auf Grabsow eingepegelt. Sie wollen sich nichts entgehen lassen. Über die Fahrt nach Berlin. Diese tolle Unterwegs-Schaffe unserer 7a.

„Wohnschiff“, wiederholt Hein. Jetzt etwas lauter. Mehr Spott drin als das erste Mal. Beinahe abfällig, diese Bemerkung. Mir bleibt nichts verborgen. Er stößt seinen Nachbarn an. Schorsch schrickt zusammen. Hein Himmelangst blickt ihn an. Fordernd. Sagen muss er nichts. Freunde verstehen sich auch so. Von wegen Freunde! Hein Himmelangst ist die Sonne, Schorsch Schulte und einige andere sind die Trabanten. Und das alles in weniger als drei Monaten! Allerhand, was in diesem Brillenkönig steckt. Seine Tricks möchte ich mal auskundschaften. Den würde ich aufs Kreuz legen. Garantiert. Vielleicht kauft er ihnen jeden Tag Eis? Oder er hat eine Autorennbahn? Mit Geist allein kann er sich diesen Trupp nicht halten.

„Sprechen wir jetzt über die Finanzen“, sagt *Grab*. Und weil Olaf augenscheinlich Füllhalter auf, Füllhalter zu spielen muss, fragt *Grab*: „Kleine Rechtschreibübung. Wie schreibst du dieses Fremdwort, Olaf?“

Unser Schwergewicht schraubt sich langsam aus der Bank. Er runzelt die Stirn. Ob er damit andeuten will, dass er denkt? Find ich blöd, aber Falten auf der Stirn werden so gedeutet. Dabei ist meine immer glatt wie ein praller Luftballon. Und ich kann denken! Olaf tut mir leid. Wie er so zu mir runter sieht. Aber da kann ich eisern sein. Vorsagen ist nicht. Solchen wie Hein Himmelangst würde ich vorsagen. Oha, das wäre mir eine Freude. Denn wer sich vorsagen lässt, erniedrigt sich. Seinen Geist. So seh' ich das.

„Am Anfang wie das Vieh, mein ich“, sagt Olaf und kratzt sich unsicher am Hinterkopf.

Mann o Mann! Klar, ein Sturm bricht los. Keiner reagiert auf meine zornigen Augenblitze. Wenn solche Wellen der Heiterkeit öfter den großen Olaf heimsuchen, richten sie bestimmt Schaden an. Der kriegt einen Sprachfehler, würde ich sagen. Weil ihm dauernd die Spucke wegbleibt. Wegen der Angst vor Lacher. Wer spricht, kann schlecht zuhören. Also wird er nach jeder Silbe eine Pause einlegen - der Stotterer ist perfekt. Ich finde, Grabsows befehlende Handbewegung hätte etwas früher kommen können.

„Eine neue Definition für Fremdwörter: Sind alle Wörter, die ein Schüler nicht schreiben kann! Und somit, glaube ich, ist die deutsche Sprache geradezu von Fremdwörtern überhäuft.“ Blödsinn, was *Grab* da von sich gibt.

Tut mir leid, aber ich kann das nicht anders finden. Meinetwegen noch: höherer Blödsinn. Weil Lehrer sich ja immer was bei denken, wenn sie was tun. Das sagt jeder Erwachsene von sich. Und Lehrer sind gebildeter als normale Erwachsene. Weil sie manchmal so wie wir denken können. Manchmal. *Grab* vielleicht öfter als manchmal. Ich glaube, ich bin die Einzige, die über die Definition nachdenkt Für die anderen ist Olafs Antwort so gut wie vergessen. Über die Fahrt soll Herr Grabsow weitersprechen:

*Ach ja, bitte, Herr Grabsow! Tatsächlich, der Fernsehturm, Herr Grabsow? Wie baut*

*man so eine Riesenlatte? Hoho und hihi.* Hinter diesen Trick kommt *Grab* nicht. Er berichtet Wichtiges und weniger Wichtiges. Zeit kostet beides. Aber die Deutschstunde ist dann wenigstens vorbei. Orthographiestunden zählen nicht zu den beliebtesten. Selbst bei mir nicht. Obwohl ich da was aufzuweisen habe.

„Also, das mit dem Wohnschiff war gesagt ...“, überlegt Grabsow gerade laut. Er reckt den Hals. Der oberste Hemdknopf hängt nur noch an einem Faden. Unser Klassenleiter hat keine Freundin, geschweige denn eine Frau. Zum Verlieben sieht er auch nicht aus, find ich. Aber wo die Liebe hinfällt, kann sowieso keiner voraussagen. Liane verschlingt *Brillenhein* mit ihren Augen. Klar, dass sie das abstreitet. Und ich habe auch schon beobachtet, dass er sich mit ihr abgibt. Weil sie immer solchen modischen Firlefanz trägt. Erblich belastet, das Mädchen. Ihre Mutter ist im Theater Kostümschneiderin. Und Liane wird Schauspielerin. Hat sie angegeben als Berufswunsch. Ich weiß es genau. Und sie übt jeden Tag drei Stunden vor dem Spiegel. Grimassenschneiden. Für tragische Rollen. Dürfte ihr nicht schwerfallen. Bei den miesen Zensuren in der Schule. Ja, das mit der Liebe werd ich wohl nie kapieren. Wie konnte sich eine Frau, eine hübsche dazu, in Direktor Himmelangst verlieben!? So sehr, dass sie ... Nein, bloß nicht wieder damit anfangen. Bin froh, dass ich nicht mehr heulen muss in der Stunde. Da hilft nur ablenken. Ein anderes Thema. Alfred Grabsow hat keine Freundin. Hat keine Freundin. Hat keine Freundin. - Gut. Klappt wie eine Hypnose. Weitermachen. Was hat *Grab* denn? *Grab* hat den größten Adamsapfel aller Lehrer. Ob das mit der tiefen Stimme zusammenhängt? Oder umgekehrt? Von Resonanzboden ist bei ihm nicht viel. Kann sich hinter meiner Schultasche verstecken, hat Olaf mal gesagt. Und: *Grab* heb ich mitsamt Stuhl in die Waagerechte! Olaf braucht den Beweis nicht anzutreten. Wir glauben ihm auch so. Ein Papiergewicht, das ist Lehrer Grabsow. Wieso es ausgerechnet ihn an die Küste verschlagen hat? Wo es hier doch immer etwas windig ist. Vielleicht hat ihn eine Freundin hierhergelockt. Hat ihn dann sitzenlassen ... Stopp! Anderes Thema. Olaf Zerrer! Olaf Zerrer ... Olaf hat Kraft. Aber nicht für die Schule. Der muss sich anstrengen. Sonst bleibt er kleben. Der erste in sieben Jahren Schulzeit. Aber Verlass ist immer auf Olaf. Und auf *Brillenhein* nicht gut zu sprechen. Nicht weil dieser ein bisschen mehr im Kopf hat, nein, weil er es alle spüren lässt. Ich hab so was nie gemacht. Weil ich es nicht mag. Bei anderen. Aber das wäre ja alles zu verknusen, wenn Direktor Himmelangst nicht ausgerechnet ... Stopp! Ekelhaft, dass sich die Gedanken immer woandershin drehen, als man selbst will. Und wie raffiniert sie das anstellen! Verdammt raffiniert. Wollen sich wohl mit mir anlegen? Meine eigenen Gedanken! Wissen doch genau, dass dieses Thema bei mir die Schleusen öffnet. Ich wende mich um und beobachte Hein Himmelangst. Aber auf der hinteren Bank ist alles ruhig. War das mit dem Wohnschiff blinder Alarm? Von wegen! Jetzt stößt Himmelangst wieder seinen Nachbarn in die Seite.

„Schorsch!“ Hein verdreht die Augen dabei, als wollte er einen Bückling zum Leben erwecken. Verdammt lange Leitung, soll das wohl heißen? Ich gnicker ein bisschen vor mich hin. Ärgern sollst du dich, du falscher Hecht. Andere vorschicken! Und Schorsch ist nicht *plietscher* genug, er fällt darauf rein.

„Mann! Wohnschiff! Blödsinn!“ Natürlich, Hein Himmelangst stichelt weiter. Hinter der vorgehaltenen Hand. Da kann *Grab* ja nichts merken. Gegen so was ist auch ein Lehrer machtlos.

Endlich scheint Schorsch, der nur in Ausnahmefällen Georg gerufen werden darf, die Weisungen des Meisters zu kapieren. Seine Hand flitzt hoch. Steif wie ein Mast steht ihm der Arm. Grabsow sieht das sofort. Kommt ja auch nicht oft vor, dass sich einer so meldet. So diszipliniert. Ob *Grab* seine Rede unterbricht? Er war gerade wieder mächtig in Fahrt gekommen. Wegen der Fahrt. *Fahrt mit F, bedenkt jedoch: Vorfahrt mit V am Wortanfang, weil Vorsilbe* - diese Definition muss er noch geben, dann darf Schorsch

Schulte in *Brillenheins* Nebelhorn blasen.

„Schiffe seh' ich jeden Tag. Aber Hochhäuser haben wir in der Stadt keine. In so einem Hochhaus möcht ich aber mal schlafen. So mit Fahrstuhl und so. Und Dachgarten! Mit schöner Aussicht! Das stell ich mir vor!"

Jetzt weiß ich Bescheid. Ich hab's ja geahnt. Gegen die Übernachtung ist der Schlag gerichtet. Und keiner sagt was in der Klasse! Als ob diese Bemerkung Gewicht hätte. Dass daran Gedanken ankern könnten.

„Kannst ja ein Klappbett mit hochnehmen zum Fernsehturm!"

Olaf stößt mich sachte mit der Schulter an. Ich klammer mich schnell an die Tischplatte, damit ich nicht vom Platz rutsche. Es tut nicht weh. Olafs Hieb nicht. Ich press die Lippen zusammen. Abwarten, denk ich. Olaf macht das viel besser als ich. Einfacher. Aber von wegen! Der große Olaf versucht, sich hinterm Vordermann zu verstecken. Da kann er gleich die Augen zumachen und behaupten, weil er Grabsow nicht sieht, darf dieser ihn auch nicht sehen. Denn vor *Grab* hat Olaf Manschetten. Ich kapier Olaf jetzt. Klappbett und Fernsehturm sind zwar keine schwierigen Wörter. Aber weiß der Deibel - wenn ihn alle anstarren, am Ende hat die deutsche Sprache zwei Fremdwörter mehr?

Jetzt müsste ich einspringen. Der Kampf geht weiter. So wie er vor drei Monaten angefangen hat. Als Hein Himmelangst zum ersten Mal dieses Klassenzimmer betrat. Und mit ihm der neue Direktor. Auch ein Himmelangst. Auch eine Brille. Etwas *drummliger* als das kleine *Himmelängstchen*. Aber sonst wie aus einem Ei. Die beiden. Ulkig ist, dass *Brillenhein* immer Otto sagt, wenn er von seinem Vater spricht. Ja, er sagt nicht Vater, sondern: *Otto hat gesagt*, zum Beispiel ... Ist wohl moderne Erziehung? Himmelangst traue ich das zu.

Was ist mit mir los? Die Lippen zucken plötzlich. Ich wollt doch was sagen. Gegen die da hinten. Schweinskram! Wenn du jetzt anfängst zu *plinsen*, Bäbel Fielow, dann bist du für mich ertrunken. Erledigt. Das sag ich dir. Und die Hand lass ruhig. Die Zöpfe sind sowieso nicht mehr da. Weg ist dein tröstendes Spielzeug. Weg mussten die Dinger. Auch das hängt mit diesem Himmelangst zusammen. Weil er sich nicht lassen konnte, gleich am ersten Tag, wegen der Zöpfe. Hat paar Mal angefasst. Wenn er wenigstens dran gezogen hätte! Aber dieses ekelhafte Getue. Ich bin nicht seine Freundin! Die anderen Mädchen, allen voran natürlich Liane, die haben gegackert wie alte Hennen. Himmelangst hat das nichts ausgemacht. So was Aufdringliches! Bis Olaf kam und mich fragte, ob er dem Neuen auch mal über die Haare fahren soll? Die Kopfhaut würde schon nicht drunter leiden. Ich hab mich zu Hause vor den Spiegel gestellt: Augen zu, Schere schnapp, Haare ab. Der einzige, der mir leid tat, war unser Vadding. Als er mich abends sah, hat er gleich die Tür zu seinem Zimmer zugeworfen. Das Abendbrot stand noch am Morgen in der Küche. Erst als ich Heins dämliches Gesicht in der Schule beobachtete, war mir wieder wohler. Übrigens, die Mädchen waren auch froh. Und sie sind es noch immer. Weil Hein Himmelangst jetzt keinen Grund mehr hat, sich um mich zu kümmern. Dieser Spinner. Die *Himmelangstlinge* können mir gestohlen bleiben! So was gibt's in keinem Film. Ausgerechnet mir muss das passieren!

Wie konnte meine Mutter nur diesen blöd klingenden Namen annehmen? Fielow - das klingt echt. Da steckt Wind drin, bisschen Schlick und Teer, kurzum, das ist Küste. Mit einem, der Himmelangst hieß, wären die Fischer früher niemals auf Fang hinausgefahren. So abergläubisch, wie die waren. Himmelangst hießen vielleicht die Fischhändler, denk ich. Ja! Die hatten immer Angst, himmlische Angst, dass die Fischer sie am Kanthaken nehmen und ins Wasser schmeißen würden. Weil sie zuwenig Geld für den Fang bezahlten. So einer wird der Urahn der Himmelangstlinge gewesen sein. Wäre mir das bloß schon früher eingefallen! Vor versammelter Mannschaft. Aber das

hol ich nach, Hein Himmelangst! Wir Fielows sind quasi alter vorpommerscher Adel. Großvater fuhr zur See, Vater ist auch mal zur See gefahren. Bei der Marine. Jetzt ist er Bootsbauer auf der Werft. Und meine Schwester Erika geht in die Zehnte. Eine der Besten. Das muss selbst dein Otto Himmelangst zugeben. Dass der sich noch nicht gewundert hat. Erika spricht mit dem kein Wort. Aber das hat er wohl noch nicht bei euch zu Hause erzählt? Ja, Erika hat was geschworen. Feierlich. Ich hab sie nur gefragt: Was ist, wenn Himmelangst dir die Prüfung abnimmt? Und sie: Dann fall ich eben durch! So sind wir Fielows! Vaddings starker Wille ist das. Vom Schwur weiß er nichts. Als Mann - kein Vergleich mit Himmelangst. Als Direktor ist Himmelangst vielleicht in Ordnung. Ansonsten ist er ein falsches Licht. Oder besser, ein Kormoran. Ein nackter Vogel, den die Fischer auch nicht mögen. Weil Kormorane Netze plündern. Himmelangst hat ja auch einem anderen was weggenommen. Unserm Vadding die Frau, Erika und mir die Mutter. Obwohl, mit Mutter spricht Erika auch kein Wort mehr. Ich find das übertrieben. Aber ich streit mich nicht mit meiner Schwester. Die wird nämlich ohnehin immer schwieriger. Wegen Mutter und so darf ich gar nichts mehr fragen. Zum Beispiel, warum von heute auf morgen jemand wegbleiben tut. Streit, den hat es früher zu Hause nie gegeben. Vater und sich streiten! Erika hat mal zu ihm gesagt: Vadding, du hast ein Gemüt wie ein Blauwal. Oder wie ein Schaukelpferd. Kommst immer wieder in die Senkrechte, ohne dich zu überschlagen. Ich glaub, dass Erika manchmal ein bisschen vorlaut ist. Beinahe frech. Aber wie gesagt: Ehe unser Vadding sich mal aufregt! Erika komme der Mutter immer ähnlicher, hat er nur gesagt. Wegen des Schaukelpferdes wohl. Und völlig ruhig. Und leise. Seitdem lässt Erika ihre Launen woanders aus. Vielleicht bei Lutz? Lutz Slotke! Da hat sie sich einen gesucht. Ist zwei Jahre älter. Eh-Oh-Äs, sagt er immer. Wenn einer ihn fragt, was er beruflich macht. EOS gleich Erweiterte Oberschule gleich Penne. Ich versteh Erika wirklich nicht. Mit unserem Vadding hat diese Pfeife auch nicht die geringste Ähnlichkeit! Ob Erika doch nach Mutter kommt? Ein Motorrad hat Lutz auch schon. Erika hat mal gesagt, seine Eltern sind Spießer. Sozialistische Kleinbürger. Erklärt hat sie mir nicht, was sie damit meint. Wer dem Kind ein Motorrad kauft, muss doch nicht schlecht sein. Als Lutz das erste Mal an der Wohnungstür stand, da hat er mich gefragt, ob er Fräulein Fielow sprechen kann. Das bin ich, hab ich gesagt. Und er: Fräulein Erika Fielow. Ob er sie sprechen kann. Ich hab gesagt: Ob er sprechen kann, das müsste er schon selbst wissen. Und außerdem - Fräulein Erika Fielow sei nicht zu Hause. Dummerweise ist Erika gerade über den Flur gekommen. Seitdem rennt sie bei jedem Glockenton wie eine Wilde über den Korridor. Früher hat sie mich immer losgeschickt. Zur Wohnungstür. Weil ich die jüngsten Beine in der Familie habe. Aber heute weiß ich es besser. „Bärbel!“

Neben mir steht Grabsow. Er zieht die Ärmel seines Pullovers zum Handgelenk. Auch die vom Anzug sind etwas zu kurz geraten. Bestimmt ist ihm beides gleichgültig. Ich glaube nicht, dass *Grab* über so was nachdenkt. Aber er sollte mal. Denn so ein junger Lehrer ist ja auch ein Aushängeschild. Unser Aushängeschild. Wenn wir beispielsweise mit ihm ins Kino gehen. Ein paar Typen auf der Straße haben schon Witze gemacht. Über Grabsow. Aber der tut so, als ob er nichts hört. Oder er will nicht. Der kann stur sein. Wie wir Norddeutschen. Statt seine Frage zu wiederholen, stiert er mich an. Ja, was denn nun!

„Hast du dich mit der Klasse beraten, Bärbel? Wegen der Übernachtung?“

Wurde auch Zeit, dass er ein Einsehen hat. Fehlt mir heute noch, dass Hein Himmelangst über mich lacht. Da könnt ich mich vergessen. Schwaches Geschlecht ist bei mir nur Tarnung. Wenn's sein muss, würde ich mich sogar mit Olaf Zerrer anlegen. Ist natürlich reine Theorie. So ein Fall. Jetzt muss ich was sagen. Sonst gibt es einen Reinfluss. Ohne Einfluss. Also hat Hein Himmelangst keine Ruhe gegeben wegen der



Übernachtung. Die ganze Zeit nicht. Glaubt der etwa, ich würde ihn fragen?  
Ausgerechnet ihn! Heilige Einfalt, kann ich da nur sagen.

„Es sollte eine Überraschung sein, Herr Grabsow. Für die anderen. Das mit dem Wohnschiff.“ Höre ich mich sagen. Laut. Ja, man muss sich zu helfen wissen. Ausreden sind ein Sonderfall der Phantasie. Natürlich nicht zu verwechseln mit der Lüge!

„Eine Überraschung? Das leuchtet ein.“

*Grabs* Pullover verschwindet aus meinem Gesichtskreis. Ich interessiere mich für die Tischplatte. Damit keiner mir den Ärger ansieht. Das habe ich nun davon! Das ist der Dank, dass ich mich um alles gekümmert habe! Den Himmelangst könnt ich ... Ich presse die Fingernägel in die Handballen. Schmerz beruhigt. Ich könnt ihn wirklich. Fraglich, wer mehr Kraft hat. Ich oder Himmelangst. In Sportstunden bin ich kein Mauerblümchen. Selbst beim Fußball wählen mich die Jungen eher als manch einen ihrer Kumpel. Alles war in Ordnung. Bis zu dem Tag, als dieser Himmelangst in unsere Klasse kam ...

Ich fahre zusammen. War das ein Donnerschlag! Erzeugt durch Lecknase und Taschentuch. Losgelassen von Olaf. Jetzt beugt er sich nach vorn. Pinselt auf, was alles mitzunehmen ist für die Fahrt. Mann o Mann! Noch ein Schreck. Aber ein ganz anderer. Olafs Schießprügel liegt da. Mit Krampe. Herausgefallen aus seiner unergründlichen Hosentasche. Das wäre was! Ich senke vorsichtig die linke Schulter. Schön aufmerksam nach vorn blicken. Dann merkt *Grab* garantiert nichts. Auch mal lächeln kann nichts schaden. *Grab* muss denken, ich bin mächtig bei der Sache. Aber Kuchen! Meine Fingerspitzen fassen endlich das Drahtgestell. Nur Geduld. Das Hochbringen braucht ebensoviel Tarnung. Was wäre, wenn ich Hein Himmelangst eins verplätten würde? Ob er es Grabsow meldet? Weh tut so eine Brandschote, wie Olaf immer sagt, auf jeden Fall. Er kaut die Papierkrampe durch, bevor sie in den Einsatz kommt. Wie kunstvoll Olaf diese Drahtgabel gefertigt hat! *Katschi* sagen die Jungen dazu. Und Olafs Brandschote legt man so ein? Das klappt ja sogar bei einem Buddelkasten-Rocker. Dann zieht man also den Gummi stramm an. So stramm wie jetzt ...

So ein Schiet!!! Ich mach vor Schreck die Augen zu. Die Brandschote, dieses glitschige Ding, ist mir aus den Fingern gerutscht. Fliegt in Richtung Tafel! Jetzt müsste Lehrer Grabsow was mitkriegen.

Stille.

Ich riskiere einen Augenaufschlag. Der kann ja sonst was bedeuten. Nicht unbedingt ein schlechtes Gewissen. Falls *Grab* gerade auf mich schaut. Grabsow hält eine Hand so unnatürlich am Hals. Und als er sie wegnimmt, ist eine dunkelrote Stelle zu sehen. Kann ja sein, Lehrer Grabsow denkt an ein Insekt, an eine Pferdebremse vielleicht. Nein, er bückt sich. Beschaut ungläubig Olafs Brandschote. Das Rot in seinem Gesicht ist nicht viel heller als die wunde Stelle an der Halsseite. Ob das vom Bücken kommt? Ich glaube nicht. Was mach ich bloß? Starrt Herr Grabsow mich aus seinen blassblauen Augen an? Weiß er, wer es war? Sein weiches Kinn zittert. Herrjemine, mir wird schlecht! Ich möchte jetzt weit weg sein. Aber - *Grab* scheint nichts zu sehen. Jetzt weiß ich: Nicht nur getroffen ist er - betroffen ist Herr *Grabsow*! Er hält zwischen Daumen und Zeigefinger die Krampe in die Höhe. Ich muss sagen, dass ich es war. Es war ein Versehen, Herr Grabsow! Ob das einer glaubt? Wozu soll ich was sagen, wenn ich es nicht mit Absicht getan habe. Bärbel Fielow, du bist ein Feigling! Ekelhaft, dass vor mir kein breiter Rücken sitzt. Feigling! Olaf fasst verstohlen in die Hosentasche. Er zuckt zurück. Brauchst doch kein schlechtes Gewissen zu haben. Du nicht, Olaf Zerrer! Du schießt nicht auf einen Lehrer. Auf den kleinen *Grab* schon gar nicht. Seitdem Olaf

in der Toilette eine Fliege von der sonnenbestrahlten Wand abgeschossen hat, ist er Schütze Nummer eins. Oder auch Stülpner-Karl. Seit diesem Zufall soll Olaf zu Hause trainieren. Falls Grabsow die Taschen leeren lässt, findet er bestimmt einige *Katschis*. Ob das mein Glück ist? Ein Jammerlappen bist du, Bärbel Fielow. Ein Jammerlappen! „Ich höre?“

Aus einer fernen Welt dringt Herrn *Grabsows* Stimme zu uns in die Klasse. Wie von einem anderen Stern. Ob die Stelle am Hals mächtig weh tut? Ich zieh die Schultern hoch. Jetzt noch ein Wort sagen? Ein Geständnis? Damit Hein Himmelangst und seine Trabanten sich eins ins Fäustchen lachen? Abgemeldet wäre ich. Für immer. Bei allen. Hätte ich bloß nicht ... Hätte, hätte! *Hätte der Hund nicht gekackt, hätte er den Hasen gepackt!*

Ein Glück, Grabsow wird nicht laut. Nein, *Grab* brüllt nicht. Die meisten Lehrer würden es an seiner Stelle tun. Obwohl sie viel länger im Schuldienst sind als unser Klassenleiter. Oder vielleicht gerade deswegen? Und kräftiger sind sie auch alle. Lange halt ich das nicht mehr aus. Wie er dasteht. Ein kleiner Mann in einem zu kleinen Anzug. Ehrlich, wenn ich könnte, ich würde es ungeschehen machen. Warum gibt es so was nicht? Eine Zeitmaschine, die die Zeit zurückspult. So dass man an einem beliebigen Punkt neu anfangen kann. Für den Tag einmal.

Herr *Grabsow* räuspert sich. Der Adamsapfel ruckt auf und nieder. Seine Zunge feuchtet die schmalen Lippen an. „Ehre scheint für einen unter euch ein Fremdwort zu sein. Ehre mit E. Im Gegensatz zu Ähre mit Ä. Wie Getreide. Es steht irgendwo in einem Roman: *Die Ehre eines Menschen wird daran gemessen, für wie viele Dinge er sich zu schämen vermag.*“

Der Satz bewegt sich im Klassenraum. Klopft hier an und dort an, wird wohl von niemandem eingelassen. Gleitet ab, als wäre er nicht gesprochen worden. Weil ich die Einzige bin, die dafür zuständig ist. Eher neugierig statt wütend schaut *Grab* geradeaus. Mustert uns wie ein Neuer. Jetzt blickt er zu Olaf. Ich sehe, wie der sich duckt. Könnte es gewesen sein, mag Grabsow denken. Jetzt bin ich dran. Meine Augen müssen wohl mächtig stier sein. Aha, denkt Lehrer Grabsow. Aha. Und dann weiß er Bescheid. Bärbel Fielow war es. Ihre Augen haben sie verraten. Aber es gibt noch Wunder. *Grab* beachtet mich überhaupt nicht. Als wäre ich Luft, blicken seine Augen über mich hinweg.

„Es ist wohl für jedermann von euch einzusehen“, sagt Grabsow, wieder mit erdennaher Stimme, „es ist einzusehen, dass es unverantwortlich wäre von mir, mit so einer Klasse eine Ferienfahrt zu unternehmen. Eine Fahrt in die Hauptstadt stellt ohnehin besondere Ansprüche. An das Vertrauen. Wegen des Verkehrs, beispielsweise. Es tut mir leid, wirklich.“

Hein Himmelangst steht jetzt neben seiner Bank. „Ich find es nicht richtig, Herr Grabsow! Ich habe nichts getan - warum sollen alle darunter leiden.“

Natürlich, diesem Heini geht es nur um seine Fahrt. Der denkt nur an sich. Und ich habe gehofft, damit ist die Sache erst einmal ausgestanden. An die Wand klatschen könnt ich den Himmelangst.

„Ihr tut ja auch jetzt nichts“, antwortet Grabsow leise.

*Grab* beginnt seine Tasche für die Stunde auszupacken, In wenigen Minuten wird er den Unterricht beginnen, als wenn nichts geschehen ist. Kann er die Klassenfahrt so einfach aus dem Gedächtnis streichen? Hat Lehrer *Grabsow* Macht über seine Gedanken? Wie er das anstellt, möchte ich wissen. Wenn man das lernen kann, brauch ich endlich nicht mehr an Himmelangst zu denken. Wenn ich nicht will.

„Sie könnten doch fragen, wer es war?“ *Brillenhein bleibt hartnäckig.*

Klar, der will sich bloß herausstreichen. Sein Otto, für die normalsterblichen Schüler Direktor Himmelangst, hat es ja wieder und wieder gesagt: *Der Schüler an einer sozialistischen Schule ist eine ernst zu nehmende Persönlichkeit. Als solche hat er Rechte und Pflichten. Zu fragen - das ist sein Recht und seine Pflicht.*

„Ja, warum fragen Sie nicht einfach, wer es war, Herr Grabsow!“, ruft Schorsch in die Klasse. Das Echo seines Herrn und Meisters ...

„Versucht euch selbst mal darüber klarzuwerden. Und nun - wir haben schon genug Zeit vertan.“

An eine Stunde, die so mies ist wie diese, kann ich mich gar nicht erinnern. Bei Herrn Grabsow jedenfalls nicht. Ich glaube, er ist nicht der Einzige, der aufatmet, als die Klingel auf dem Schulflur rasselt. Pause. Ohne sich von der Klasse zu verabschieden, verlässt *Grab* unseren Raum.

„Alle bleiben auf den Plätzen! Schorsch! Zu mir!“ Nach *Himmelangstens* Befehlen ist es still im Raum. Nur Schorsch schleppende Schritte sind zu hören.

Ich bin gespannt, was das werden soll. Mit *Grabs* Weggang ist für mich die Brandschote erst mal ausgestanden. Mir wird schon was einfallen, wie ich die Sache wieder ins Lot bringe. *Brillenhein* läuft an mir vorbei zum Lehrertisch. Dort baut er sich auf. Angeber!

„Wir werden den Schuft schon noch rauskriegen! Aber der kann was erleben, Leute!“ Der Möchtegern-Boss starrt wie wild in die Runde.

Heini, anders kann ich so einen Aufschneider nicht nennen, macht eine Faust und schlägt damit in die offene rechte Hand. Es klatscht laut. Diese Geste bleibt nicht ohne Eindruck. Bei den anderen. Aber wie will er rauskriegen, dass ich es war? Wirklich, ein blöder Heini ist Himmelangst. Macht sich doch nur lächerlich am Ende. Jetzt wickelt er die Brandschote auseinander. Bravo, das ist ein Sherlock Holmes, wie er im Buche steht! Vielleicht sucht er Fingerabdrücke? Oder was?

„Wessen Schrift ist das, Schorsch?“

*Verdammich!* Da braucht Schorsch nicht lange hinzusehen! Olafs Schrift springt einem doch in die Augen. Diese krakeligen Haken und Schnörkel. Olaf hat seine eigenen Buchstaben entwickelt. Die kennt jeder aus der Klasse. Trotzdem, einen Eid kann Schorsch darauf wohl nicht leisten. Ein Irrtum ist immer möglich.

„Was ist?“, drängt *Brillenhein*.

Warum schüttelt Schorsch den Kopf? Warum kommt er zu mir und drückt mir den Zettel in die Hand? „Sag du, wessen Schrift das ist. Aber laut, Bärbel. Damit es alle hören können. Vor allem der Täter!“

Ich könnt ihm eine kleben. Wozu auf den Zettel schauen! Jeder weiß, dass Olaf seine Brandschoten aus alten Heftseiten fabriziert. Wenn Olaf jetzt die Schuld kriegt, muss ich sagen, dass ich es gewesen bin. Dass ich ohne Absicht Lehrer Grabsow am Hals getroffen habe. Ein Unglücksfall. Wie steht es immer in den Zeitungen: Menschliches Versagen. Aber wenn ich es zugebe, wer wird noch auf mich hören? In der Klasse. Alle werden sie zu Hein Himmelangst überlaufen. Diesem lupenreinen Streber. Der alles besser weiß.

„Sie nimmt den Schützen in Schutz!“, brüllt Hein Himmelangst.

Ich höre die andern murren. Sie wollen endlich wissen, wer *Grab* auf dem Gewissen hat. Wer ihnen die Tour nach Berlin vermässelt. Mir muss was einfallen! Etwas, damit auch Olaf sauber dasteht. Ich kann ihn nicht in der Tinte sitzenlassen. Während ich

nach einem Ausweg grüble, reißt Schorsch mir den Papierfetzen aus der Hand. Hält ihn Olaf unter die Nase. Der fährt erschrocken zurück. Tippt aber vielsagend mit dem Zeigefinger an seine Schläfe.

„Du hast es nötig“, meint Schorsch.

*Brillenhein* hält es nicht mehr länger aus vorn. Er läuft in die Fensterreihe, neben mir bleibt er stehen. Einen Kopf größer als ich ist er. Himmelangst beugt sich über die Bank. Und jetzt merke ich, was er im Schilde führt. Das aufgeschlagene Heft mit der Rechtschreibübung! Olafs Heft! Die gleiche Schrift wie auf dem Zettel.

„Du warst es also“, sagt er leise. Und sich zur Klasse umdrehend, ruft *Brillenhein*. „Olaf hat es getan! Die Beweise sind eindeutig!“

Olaf stemmt sich aus der Bank. Langsam dämmert ihm, was sie von ihm wollen. Die Stille im Raum ist unerträglich.

„Moment mal“, stottert Olaf. Er fasst in die Hosentasche. „Ich habe seit der Pause das Ding nicht mehr angerührt. Ich schwör es. Die Brandschote kann ja auch einer aufgesammelt haben, nich?“

Die Gesichter der anderen entspannen sich. Im Gefecht sammelt manch einer herumliegende Munition auf und steckt sie in die Tasche.

„Die Krampe ist also überhaupt kein Beweis, du Bilderbuchkriminalist!“, fahre ich Himmelangst an.

„Aber wer ist der beste Schütze? Wer außer Olaf kann so einen Treffer landen? Genau wie in der Toilette die Fliege. Auf fünfzehn Schritt. Na?“, pariert *Brillenhein*.

Was soll ich darauf antworten. Olafs Schießkunst fällt wie ein Netz über ihn. Dabei schwör ich, dass beide Male der Zufall Meister gewesen ist. Ich und schießen! Wenn ich mal mit dem Luftgewehr schieße, mach ich die Augen zu, bevor ich abdrücke!

„Überhaupt“, sagt Olaf jetzt verblüfft. „Mein *Katschi* ist weg!“

*Brillenhein* wirft einen triumphierenden Blick in die Runde. Will uns wohl verhöhnen. Dieser Olaf Zerrer. Da müssen andere kommen. Nicht so einer, der statt Hirnschmalz Muskeln hat. So oder ähnlich muss Himmelangst denken. Ich sehe es ihm an.

„Pack aus!“ Schorsch bleibt in sicherer Entfernung stehen. Traut sich nicht, Olafs Tasche zu leeren.

„Los, pack aus!“, wiederholt Himmelangst.

Olaf guckt mich fragend an. Ich nicke. Er kann auspacken, solange er Lust hat. Das *Katschi* habe ich. In der Hand. Bei Olaf werden sie es nicht finden.

„Mach Ha-Ha doch die Freude, Olaf“, sage ich spöttisch.

„Ha-Ha?“, grunzt jemand hinter mir. Ich dreh mich um. Wusste gar nicht, dass Liane so eine fette Stimme hat. Kommt wohl vom vielen Reinhauen. Fünf Pfannkuchen in der Pause. Manchmal noch Zuckerschnecken. Wenn die so weitermacht, guckt sie kein Junge mehr an. Wunder mich sowieso, was sie an der finden. Weil sie einen Büstenhalter trägt? Gibt mächtig an, wenn wir Sport haben. Aber japsen, weil sie keine Luft kriegt. Bescheuert ist die. Aber schuld hat ja ihre Mutter. Wenn die so was erlaubt? Ich hab Erika mal gefragt. Wegen dem BH und so - Erika hat mir einen Vogel gezeigt. Ist sogar schädlich, hat sie gesagt. Dabei trägt sie selbst einen. Und haben tut sie mehrere. Ich hab auch schon mitgekriegt, dass sie immer einen bestimmten aus dem Schrank holt, wenn sie mit Lutz weg will. Aber das kann Zufall sein. Wie mein Volltreffer

bei Lehrer Grabsow.

„Wieso Ha-Ha?“, bohrt Liane weiter.

„Eine Abkürzung. Für jemanden, der sich unbedingt lächerlich machen will. Ha-Ha wie Hein Himmelangst!“

Einige lachen. Ich sehe genau hin, wie der Möchtegerndetektiv reagiert. Aber Kuchen! Der stellt sich taub. Macht auf erhaben!

„Pack endlich aus“, sagt Himmelangst leise zu Olaf.

Ein Vogelknochen fällt dumpf auf die Bank, daneben rasselt eine kleine Eisenkette, ein Bleistiftstummel rollt über die Tischplatte und fällt zu Boden. Ich bücke mich, um ihn aufzuheben. Zu spät fällt mir ein, dass ich die Schießgabel in der Hand verstecke. Mir ist, als tropfe mir Schweiß durch die Finger. Angstschweiß natürlich. Schnell drehe ich mich zur Seite und führe den anderen Arm nach vorn. Als ich meinen Bleistift aufhebe, kommt mir die Idee. Bevor ich wieder auftauche, lasse ich das Corpus delicti auf einer Ablage unter der Tischplatte verschwinden.

„Das Ding ist wirklich weg!“, stammelt Olaf. Verwirrt blickt er um sich.

„Ein bisschen viel auf einmal“, knurrt Himmelangst misstrauisch. „Erst angeblich die Krampe verlieren, nun auch noch dein *Katschi* ...“

Schorsch hockt sich plötzlich nieder, um unterm Tisch nachzusehen. Ich verfluche meine Idee. Stumm, aber mit freudiger Miene kommt Schorsch wieder in die Senkrechte.

„Da!“ Auf seiner Handfläche liegt die gesuchte Waffe.

Sturm bricht los. Häse werden gereckt, Schimpfkanonaden abgeschossen. Olaf steht da wie taub. Gesicht und Hals sind blass. Ab und an zuckt er mit den Schultern. Ihm ist der Vorgang rätselhaft. Unbegreiflich.

„Leute!“ Mit einer energischen Handbewegung verschafft Himmelangst sich Gehör.

„Leute! Es ist wohl klare Sache, dass Olaf in der nächsten Pause zu Herrn Grabsow geht. Er muss sich entschuldigen. In aller Form.“

„Und wenn *Grab* ihn deshalb von der Fahrt ausschließt?“, fragt Liane.

„Das ist seine Schuld!“, tut Himmelangst diesen Einwand ab.

„Ha-Ha!“, schrei ich in den Klassenraum. Einige lachen, sodass ich weitermachen muss. „Spielt sich auf wie der Herrgott persönlich. Ha-Ha!“ Aber der Witz zieht nicht mehr. Keine Reaktion bei den andern. „Ihr glaubt doch nie im Ernst, dass Olaf das mit Absicht gemacht hat“, sage ich ruhig. Gelassenheit verfehlt ihre Wirkung selten.

„Hat keiner gesagt.“ Himmelangst nimmt mir mit dieser Antwort den Wind aus den Segeln.

„Aber er hätte uns beinahe in die Pfanne gehaun. Mit seiner Feigheit!“ Schorsch alias Georg meldet sich zu Wort. Seine Feststellung verfehlt ihre Wirkung nicht.

Olaf pumpt Luft in seinen Brustkasten. „Hört mal ...“ Aber nur diese zwei Worte kommen über Olafs Lippen. Er hält die Finger ineinandergehakt. Zerrt daran, dass die Gelenke knacken.

Mir wird bei diesem jammervollen Anblick fast übel. Aber so übel wohl auch wieder nicht, dass ich was sage. Was ich sagen müsste. Wenn ich mir *Himmelangstens* hämisches Grinsen vorstelle, vergesse ich jedes Geständnis. „Lass dir das nicht gefallen“, sag ich. Völlig überflüssig. Olaf muss es sich ja gefallen lassen. Alles spricht

gegen ihn. Ich hätte etwas anderes sagen sollen. Müssen!

„Dir tut er wohl leid?“ Zwei Brillengläser funkeln mich an.

Ha-Ha, eine praktische Kurzform für diesen selten blöden Namen, Ha-Ha legt den Kopf ein wenig schief, als er mich anlotzt. Und ich kapiere: Ich soll mich für Olaf ins Zeug legen. Dann bin ich völlig abgemeldet in der Klasse. Dass die Fahrt nach Berlin durch Olafs Schuss, angeblichen Schuss, in Frage gestellt ist, das vergessen die anderen so schnell nicht.

„Also: Nächste Pause gehst du!“, bestimmt Schorsch.

„Aber ich bin es nicht gewesen!“ Verzweifelt setzt Olaf sich zur Wehr. Doch er ist überführt. In den Augen der anderen ist das eindeutig. Sie umzustimmen ist noch schwerer, als ein Segelboot zu stoppen, wenn es in Fahrt ist. Aber wenn Olaf nicht geht, auch das lese ich in ihren Augen, zwingen können sie ihn nicht. Einen Olaf Zerrer kann niemand zwingen. Auch die Lehrer nicht. Der hat einen Dickschädel. Anrühren tut ihn auch keiner. Aber leerlaufen lassen sie ihn. In Acht und Bann tun. Wie wir es im Geschichtsunterricht gehört haben. Das ist viel schlimmer als eine Tracht Prügel. Gerade Olaf ist auf die Klasse angewiesen. Sonst kippt er ab am Schuljahresende. Mann o Mann! Hätte mir am Morgen jemand gesagt, ich würde mit der Krampe auf Grabsow schießen, ich hätte lauthals gelacht. Nicht so ein gequältes Ha-Ha. Und zu Beginn der Stunde war ich noch obenauf. Hat die Klasse es nicht mir zu verdanken, dass alles bisher mit der Fahrt klappte? *Hurra!* geschrien hat keiner. *Hoch lebe Bärbel Fielow!* schon gar nicht. Und jetzt dieses Theater.

„Ich war's. Ich habe es getan.“

Erschrocken halte ich mir die Hand vor den Mund. Ich schlucke krampfhaft. Wo kam das her? Wer hat da durch meinen Mund gesprochen? Ist das das bessere Ich, von dem die Erwachsenen manchmal sprechen? Die Stimme des Gewissens? Gleich wird der Lärm anfangen. Und Hein Himmelangst? Wie ein Habicht wird Ha-Ha auf mich losgehen. Jetzt hat er endlich eine Gelegenheit, mir eins auszuwischen. Weil er in Russisch nicht gegen mich ankommt. Selbst die aus den oberen Klassen schaffen es nicht. Was Ha-Ha bestimmt noch mehr wurmt. Denn die Ergebnisse im *Drushba-Wettbewerb* werden an der Schulwandzeitung ausgehängt ...

Aber nichts geschieht. Keiner stürzt sich auf mich. Das gibt es doch gar nicht! Nicht in unserer Klasse. Jetzt haben sie doch den Täter! Wenn sie schon auf bloßen Verdacht hin Olaf zur Schnecke machen. Ist es für sie undenkbar, dass ich beim Anschlag auf Grabsow das Katapult in den Händen hatte? Trauen sie sich nicht ran? Weil ich zu den Besten gehöre? Seltsam. Freunde hab ich keine in der Klasse. Olaf vielleicht ausgenommen. Ich bin ja immer nur Vorbild. *Grab* hat mal gesagt, ich sei für die anderen ein erstrebenswertes Vorbild. Diese Lobhudelei verschafft Respekt, aber keine Freundschaft. Freund und Vorbild ist ein und dasselbe? Dann müssten ich und Himmelangst dickste Freunde sein. Weil er neuerdings auch Vorbild ist. Für die anderen.

Kaum zu glauben, Hein Himmelangst geht langsam zu seinem Platz zurück! Jetzt versteh ich gar nichts mehr. Ohne mich anzugucken, sagt er zu den anderen: „Möchte bloß wissen, warum sie für Olaf lügt!“

## 2

Unsere Schule ist ein alter Schuppen. Manchmal denke ich, dass sie schon in der Hansezeit da war. Vielleicht wurden in diesen dunklen Gemäuern die Kinder der wohl angesehenen Patrizier unterrichtet. Und die Jungen sind von hier aus immer zum Hafen gewetzt. Um Kauffahrerschiffe aus der fernen Welt zu sehen. Wenn ich so im Flur stehe und die Augen schließe, sehe ich das alles vor mir. Ob Mönche die Schule geleitet haben? Also - wie ein Mönch aussieht - da ist es schon schwierig. Schwarzer Kittel mit einer Schnur um die Hüfte? Ob die auch was drunter hatten? Im Winter muss es in diesem Bau kalt gewesen sein. Oder fiel die Schule in der kalten Jahreszeit aus? Wie viel Stunden am Tag wurde unterrichtet? Wie viel Schüler saßen in einem Raum? Schade, man weiß viel zu wenig darüber. Aber den Gang nach Canossa pauken wir. Und wer den Brief von Heinrich an den falschen Mönch Hildebrand herbeten kann, kriegt in Geschichte garantiert eine Eins. Dabei weiß kaum einer, wann diese Schule gebaut wurde. Gotische Bögen sollen die Fenster haben. Das ist wohl Mittelalter? Was haben die Lehrer eigentlich gemacht, wenn einer der Zöglinge nicht parierte? Haben sie ihn durchgeprügelt? Eigenhändig? Oder gab es extra dafür jemanden? In meinem Fall beispielsweise. Mindestens Karzer hätte ich dafür gekriegt. Ein paar Tage ohne Licht. Bei Wasser und Brot. Mann o Mann, müssen das harte Zeiten gewesen sein. Da können wir uns eine Menge erlauben. Einige probieren das ja auch jeden Tag. Die würde so ein Karzer kurieren. Bei mir könnte man sich so was sparen. Mir reicht es schon, meine eigenen Schritte zu hören. Auf diesem endlosen Flur. Mit den Säulen in der Mitte. Als wenn die Schritte drum herumlaufen. So laut und lange ist der Hall. Nicht mal nachdenken kann man. Was soll ich Grabsow sagen? Am besten die Wahrheit. Hat ja doch keinen Sinn, etwas zu beschönigen. Hätte ich bloß nicht ...

Hör auf zu jammern, Bärbel Fielow. Klopf an, und dann nichts wie rein in die strenge Stube. Wenn keiner drin ist, steht man hier und pocht und pocht. Weil die Tür keinen Drücker hat. Von außen jedenfalls nicht. Ohne Schlüssel kommt also keiner hinein. Olaf sagt, die Lehrer wollen nicht, dass Schüler unangemeldet eintreten. Wenn ihr Klopfen überhört wird. Vielleicht küssen sich gerade zwei? Oder einer pafft seine Zigarre? Oder jemand zieht sich gerade richtig an, weil ihm vom vielen Sitzen das Hemd aus der Hose gerutscht ist? Ja, wenn Olaf loslegt! Sonst kriegt er keinen Ton raus, aber eine ulkige Phantasie hat der! Ob ich nochmals anklopfe? Nein, da sind Schritte. Hoffentlich ist Grabsow schon weg. Aber - was du heute kannst besorgen. Ich würde es am liebsten überhaupt nicht besorgen. Ja, so muss dem Heinrich zumute gewesen sein, als er nach Canossa ging. Um vor dem Papst Gregor Abbitte zu leisten. Damit der den Bannfluch löst ...

„Bärbel?“

Es ist nichts mit Verschiebung. Das Schicksal ist gegen mich. Herr Grabsow steht in der Tür. Wenn der wüsste! Ob er dann auch eine freundliche, einladende Handbewegung machen würde?

„Ich bereite mich gerade auf die nächste Stunde vor. Aber wenn es was Wichtiges ist?“

Ich nicke. Wichtig ist es wohl genug. Aber wie anfangen?

„Schickt die Klasse dich?“ *Grab* räumt seine Hefte in die Tasche. Ein Gespür hat der. Unheimlich. Ist doch klar, dass er die Sache im Klassenzimmer meint.

„Herr Grabsow ...“

Weg ist die Stimme. Ich sehe zur Decke. Rechts hinten ist ein frischer Wasserfleck. Ich starr drauf, als wollte ich ihn austrocknen. So ist das bei mir: Wenn ich für die anderen

geschickt werde, kann ich reden wie ein Wasserfall. Aber wehe, es geht mich an.

„Gedanken lesen kann ich nicht, Bärbel.“ Grabsow lächelt.

Ich atme auf. „Hier!“ Auf meinem Handteller liegen *Katschi* und Olafs Brandschoten.

Interessiert beschaut Herr Grabsow das Tatwerkzeug. Aber er macht keine Anstalten, die Dinger einzustecken.

„Ich möchte das hier abliefern“, sage ich.

Grabsow schüttelt den Kopf. Was denn nun? Sonst wollen die Lehrer alles einramschen: Büroklammern, Taschenmesser, Ballonkaugummibilder, Tischtennisbälle - sie könnten eine ganze Ausstellung machen mit so was. Und Grabsow will nicht einmal das *Katschi*, mit dem er beschossen wurde? Ich verstehe die Welt nicht mehr. Ehrlich.

„Steckt viel Arbeit in so einem Katapult“, sagt Herr Grabsow. „Ich schätze, drei bis vier Stunden. Du kannst es zurückgeben. Eines dürfte uns beiden doch wohl klar sein: Nehme ich das an mich, baut derjenige sich ein neues. Nein, ich will, dass er aus freien Stücken mit dem Schießen aufhört. Da geht es jetzt nicht allein um meine Person, verstehst du?“

Ich nicke. Obwohl ich nur schwer begreife, was *Grab* meint. Ich soll Olaf also das *Katschi* zurückgeben, und der soll dann aufhören, damit zu schießen? Auch eine Logik. Lehrerlogik. Nein, das stimmt nicht. Es ist Grabsows Logik. Seine Kollegen hätten, wie gesagt, alles in die private Sammlung einverleibt.

„Zuerst einmal beschäme ich ihn damit. Zum zweiten: Falls er ein neues Gerät bastelt und damit schießt, hat er jedes Mal das Gefühl, mir überlegen zu sein. Weil er weiter schießt, obwohl ich das *Katschi* eingezogen hatte. Psychologie ist das.“

Wieder nicke ich. Klar, von Psychologie habe ich schon gehört. Mutter hat sich viel damit beschäftigt. Nachdem sie in der Volkshochschule das Abitur nachgemacht hat. Mit fünfunddreißig noch das Abitur! Mutter wollte so was wie Psychologie studieren. Um ihre Arbeit in der Kaderleitung der Werft besser ausfüllen zu können, hat sie gesagt. Bei den tausend Menschen kommt sie ohne Psychologie nicht aus. Von wegen! Die Psychologie ist schuld, dass unser Vadding jetzt allein dasteht. Denn an der Volkshochschule hat *Brillenheins* Otto unterrichtet. Er und Mutter sind sich wohl psychologisch nähergekommen? So dichtauf, dass wir nur noch zu dritt zu Hause sind! Also, wenn Grabsow jetzt was von Psychologie sagt, dann ist das bestimmt nichts Gutes.

„Haben sie dich vorgeschickt, Bärbel? Ich hatte eigentlich die Absicht, mit dem zu sprechen, der diesen Fall verursacht hat.“

„Darum bin ich ja hier. Herr Grabsow! Weil ich nicht will, dass die Fahrt nach Berlin ausfällt. Ich bin es gewesen. Ich habe mit diesem Ding hier geschossen. Es tut mir leid. Ich bitte Sie um Entschuldigung. Es soll nie wieder vorkommen.“

Ich schlucke, dass mir fast die Augen hervortreten. Kunststück, ich habe mich nicht getraut, Luft zu holen. Weil ich Angst hatte, dass ich dann wieder abfallen würde. Aber jetzt ist es heraus. Jetzt heißt es, den Kopf einziehen und die Standpauke über sich ergehen zu lassen.

„Hab ich dich richtig verstanden? Du bist es also gewesen, die das Geschoss auf mich gefeuert hat?“

„Ich.“

*Grab* nimmt einen Stuhl, dreht ihn mit der Lehne nach vorn und setzt sich. Die



Ellenbogen legt er auf die hohe Rückenlehne. Seine blassblauen Augen sehen mich nachdenklich an. Bin gespannt, was jetzt kommt. Ein Glück, dass es nicht seine Art ist, laut zu schimpfen. Ich kann mich zwar nirgendwo im Spiegel sehen, aber bestimmt zeige ich ein reumütiges Gesicht. So was zieht immer. Auch bei Lehrern.

„Das soll ich glauben, Bärbel?“

Ich erspare mir das kurze Ja. Ein Nicken reicht aus. Lege meine ganze Zerknirschung hinein. Das geht gut ab. Ich hab es im Gefühl.

„Schämst du dich gar nicht?“

Von Sekunde zu Sekunde hat *Grab* sich verändert. Aus ist es mit seinem gutmütigen Gesicht. Er springt auf, der Stuhl fällt nach vorn, die Rückenlehne knallt gegen die Tischplatte, der Stuhl kippt wieder zurück in den Stand. Mit dem Fuß stößt Grabsow ihn beiseite. Dann kommt er auf mich zu. Die Fäuste geballt. Soll ich weglaufen? Aber das gibt es doch gar nicht! Was hab ich bloß gesagt, dass er so in Wut gerät? Ist *Grab* so ein *Langzeiter*, dass ihm jetzt erst zum Bewusstsein kommt, was in der Klasse geschehen ist? Zeigt er nun sein wahres Gesicht? Ich weiß nicht, was ich tun soll. Aber Grabsow bleibt so plötzlich, wie er losmarschiert ist, auf dem Fuß stehen.

„Kommst dir wohl großartig vor? Mich anzulügen. Wolltet ihr euch wohl dafür die Fahrt ergaunern? Wie konntest du dich nur dazu hergeben, Bärbel? Einen Feigling deckt man nicht. Er ist es immer wieder, wenn er sich nie verantworten muss. Wenn Olaf es getan hat, soll er gefälligst selbst erscheinen ...“

„Aber er war es doch nicht! Wie kommen Sie denn auf den?“

Noch während ich dies sage, überlege ich krampfhaft, wie Grabsow auf Olaf kommt. Habe ich was von Olaf gesagt? Nein, kein Wort, von wem das *Katschi* und die Krampe stammen.

„Ihr müsst mich für sehr naiv halten. Wenn ich in Front zur Klasse stehe und mich trifft so was seitlich rechts am Hals - wer zum Teufel ist es von der Fensterreihe gewesen?“

„Ich!“

Ich glaube, ich muss mehr sagen als nur dieses Ich. Ich darf Herrn Grabsow nicht reizen. Vielleicht denkt er, ich habe es nicht nötig, im Satz zu antworten. Im Satz antworten, das hören wir in jeder Unterrichtsstunde mindestens fünfzehn Mal. Macht alle drei Minuten einmal. „Ich habe das Ding gefunden, Herr Grabsow. Und beim Spielen in der Stunde ist es dann passiert. Wenn ich es Ihnen sage! Olaf hat nichts damit zu tun!“

Ich hätte Olaf nicht erwähnen sollen. Ich sehe, *Grab* ist nicht davon abzubringen, dass ich auf Großmut mache. Dass ich mich für jemanden opfere. Wenn er das glaubt, dann hat er eine bessere Meinung von mir als ich selbst. Mein Prinzip ist nämlich: ICH, groß geschrieben, dann eine Weile nichts. Erst weiter weg die anderen. Bisher bin ich gut gefahren dabei. In der Schule. Also muss doch was dran sein an meiner Methode. Ausnahmen sind natürlich immer drin. Für Olaf riskier ich was. Aber dann ist erst mal Ebbe. Für die anderen lass ich mich so schnell nicht rankriegen. Sie für mich ja auch nicht.

„Du bleibst also dabei, Bärbel?“ Grabsows tiefe Stimme holt mich ins Lehrerzimmer zurück.

Da ich nichts antworte, bleibe ich wohl dabei. *Grab* reißt seine Mappe vom Tisch, trippelt auf seinen kurzen Beinen zur Anrichte rechts von der Tür. Die Glasscheibe quietscht ekelhaft, als er sein Fach öffnet. Dahinein stellt er die Tasche. Ich kann sie sehen. So ein hastiges Getue ist sonst nicht Herrn Grabsows Art. Die blassblauen

Augen schauen mich fest an. „Wenn du auf diese Entfernung meine Tasche triffst, glaube ich, dass du es gewesen bist. Triffst du nicht, erhältst du einen Tadel ins Klassenbuch. Weil du versucht hast, mich anzuschwindeln.“

Ohne zu wissen, was ich da tue, nehme ich *Katschi* und Brandschote in die Hand. Das mit der Eintragung ist eine Gemeinheit. Für den Schuss an den Hals - meinerwegen. Aber wenn da drin steht, Bärbel Fielow hat gelogen - das ist gelogen! Wenn das einer liest, der weiß doch gar nicht den Zusammenhang. Der muss ja sonst was von dieser Schülerin denken! Und so was ist Pädagoge? Das ist ja Erpressung! Jeder Lehrer wäre froh gewesen, hätte einer gesagt: Jawohl, ich bin es gewesen. Machen Sie, was Sie wollen. Aber dieser hier, Grabsow, dem muss ich es erst beweisen. Dabei kann ich gar nicht schießen. Ich werd das Zeug einfach auf den Tisch schmeißen! Soll *Grab* doch sehen ...

„Wenn du auf die Entfernung meinen Hals triffst, Bärbel, dann ist die Tasche hier doch ein Kinderspiel für dich!“

Also gut! Soll er es erleben. Ja, ich grinse sogar ein wenig. Was *Grab* nicht versteht. Er räuspert sich laut. Ich soll wohl den Ernst der Stunde wahren. Wenn er wüsste, dass ich mir vorgestellt habe, wie es wäre, wenn ich jetzt so weit verziehe, dass er den Schuss abermals ... Nein, das wäre wohl der Gipfel. Aber darf ein Lehrer so was veranstalten? Bitte, den Tadel kann er eintragen. Das ist sein Recht. Aber so eine Schießübung? Das ist Quälerei!

„Hast wohl den Mund zu voll genommen?“

Schicksal, nimm deinen Lauf. Im Grunde ist es mir egal, ob ich die Tasche oder sonst was treffe. Je länger man zielt, desto zittriger wird man. Habe ich mal gehört. Also die Papierkrampe eingelegt, den Gummi ausgezogen, ein Auge zugekniffen und ...

Weil die Tür aufgerissen wird, fahre ich vor Schreck herum. Dort steht - Himmelangst. Und wie in der Klasse vor zwei Stunden, so rutscht mir auch diesmal die Krampe aus Daumen und Zeigefinger. Wieder in die falsche Richtung. Eine Handbreit über Direktor Himmelangst an die Wand. Verdutzt schaut er nach oben. Dann fasst er sich ins Haar und pult Olafs Brandschote heraus. Ich lass das Katapult fallen. Jetzt ist alles aus.

\*\*\* Ende der Demo-Version, siehe auch  
<http://www.ddrautoren.de/Luedemann/Ich/ich.htm> \*\*\*

## Hans-Ulrich Lüdemann



Hans-Ulrich Lüdemann (Pseudonym John U. Brownman mit Co-Autor Hans Bräunlich) wurde am 4. Oktober 1943 in Greifswald geboren. Nach dem Abitur folgte ein Studium der Sportwissenschaften, Psychologie, Pädagogik und Germanistik an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität im vorpommerschen Greifswald.

Von 1966 bis 1969 arbeitete er beim Verlag Junge Welt Berlin. Danach war er freischaffend tätig als Journalist, TV-Kameramann und Schriftsteller.

1977 erlitt Hans-Ulrich Lüdemann einen Unfall als Reservist während seiner NVA-Wehrpflicht, der ihn zeitlebens in den Rollstuhl zwingt.

Er ist Autor von 20 Hörspielen für Kinder und Erwachsene, desgleichen sind 26 Buchtitel von ihm erschienen. Als wichtigstes Werk gilt sein autobiographisch geprägter Roman *Der weiße Stuhl*. Hans-Ulrich Lüdemann hat sich auch als Szenarist von TV-Filmen ausgewiesen. Schreiben ist für ihn Therapie. Seiner physischen und psychischen Stärkung dienten seit 1992 über zwei Dutzend Aufenthalte in Dänemark, Reisen nach San Francisco, Zypern, Toronto, Guernsey, Kapstadt, Florida, Dubai, Sydney und Singapur ...

Glückliche Rollstuhl-Tage in Kalifornien fanden ihren Niederschlag in *San Francisco and so on Happy Rolliday I*. Ein Reise-Essay zu Südafrika trägt den Titel *Kapstadt und so weiter Happy Rolliday II*. Das dritte Buch über eine Reise im Oktober 2002 mit dem Titel *Florida and so on Happy Rolliday III* erschien Januar 2005. Ein viertes Reise-Essay *Dubai-Sydney-Singapur und so weiter Happy Rolliday IV* schloss 2005 die Reihe Happy Rolliday ab.

Die Gesamtauflage seiner Bücher beträgt nahezu eine Million Exemplare.

Mitgliedschaften: SV der DDR 1974, VS 1990; IG Medien 1990.

1973 Hörspielpreis des DDR-Rundfunks, 1977 Kunstpreis des DTSB, 1982 Preis für Kinder- und Jugendliteratur des Kulturministeriums der DDR.

### **Bibliografie:**

1969: DOPPELZWEIER. Kinderbuch

1974: DER ESELSTRITT. Kinderbuch

1974: TÖDLICHES ALIBI. Kriminalroman

1974: KEINE SAMBA FÜR DIE TOTEN. Abenteuerroman

1975: PATENJÄGER. Kinderbuch  
1976: ICH – DANN EINE WEILE NICHTS. Kinderbuch  
1976: DAS LETZTE KABINETTSTÜCK. Kriminalroman  
1979: PLUMPSACK GEHT UM. Kinderbuch  
1983: UM HIMMELS WILLEN KEINE FARBE. Kinderbuch  
1987: DAS VERFLIXTE ROLLENSPIEL. Kinderbuch  
1988: TÖDLICHE JAGD (Co.-Autor: Hans Bräunlich). Kinderkrimi  
1989: DECKNAME CONDOR (Co.-Autor: Hans Bräunlich). Kinderkrimi  
1990: DER WEISSE STUHL. Roman  
1993: DAS MECKLENBURGISCH-VORPOMMERSCHE SCHIMPFWÖRTERBUCH  
(Co.-Autor: G. Fuchs).  
1994: HAPPY ROLLIDAY. Reise-Essay  
1994: ALFRED Jude DREYFUS. Prosa-Feature  
1999: DETEKTEI ROTE SOCKE. Kriminalstories  
2001: EIN MÖRDERISCHER DREH. Kriminalroman  
2002: MÖRDERMORD (Co.- Autor: G. Fuchs). Gerichts-Report  
2003: AMANDLA! Zwischen Tafelberg und Township. Reise-Essay  
2003: SAN FRANCISCO AND SO ON. Reise-Essay  
2004: KAPSTADT UND SO WEITER. Reise-Essay  
2004: OPERATION CHESS. Kriminalroman  
2005: FLORIDA AND SO ON. Reise-Essay  
2005: DUBAI-SYDNEY-SINGAPUR UND SO WEITER. Reise-Essay  
2009: ZAHLTAG (Reihe Detektei Rote Socke). Kriminalroman  
2010: INSELGEWITTER. Kriminalroman

# E-Books von Hans-Ulrich Lüdemann

(<http://www.ddrautoren.de>)

## Kinder- und Jugendbücher

### Doppelzweier

Zwei Jungen und ein Mädchen im Leistungssport. Drill oder freiwilliger Kampf um den Sieg? Was ist im Kampf der Rivalen erlaubt? Haben Sport-Idioten im Rudern eine Chance im späteren alltäglichen Leben? Der Filmtitel im DDR Fernsehen lautete *Dann steig ich eben aus*

### Der Eseltritt

Endlich Betriebsferien. Aber da gibt es einen Toten auf der Urlaubsinsel. Nutzte der Täter die Gewitternacht? Da war doch noch eine Motoryacht, die im Schutz der Dunkelheit anlegte? Nahm jemand tödliche Rache am unbeliebten Geschäftsführer? Und wo ist seine Frau? Jeder verdächtigt jeden. Die Kinder der Kollegen leiden unter diesem allgegenwärtigen Misstrauen. Endlich treffen Ermittler vor Ort ein. Sie offerieren schließlich eine überraschende Lösung des Falles.

### Patenjäger

Was macht einer in der Kleinstadt am schulfreien Nachmittag? Pfiffige Mädchen und Jungen kommen auf die Idee, sich der Hilfe von Eltern zu versichern, die interessante Berufe haben oder deren Leben aufregend war. In Kontakt mit den erwachsenen Vorbildern zu kommen, ist oftmals schwieriger als gedacht.

### Ich – dann eine Weile nichts

Der Untertitel lautet nicht von ungefähr: *Ein Mädchenbuch für Jungen*. Geschieht es häufig, dass ein Mädchen in der Klasse den Ton angeben will? Muss es auch immer eine gute Schülerin sein? Stimmt es, dass einer mehr vom Leben hat, wenn er immer nur ICH! ICH! ICH! denkt? Der gleichnamiger Film wurde 1977 im DDR-Fernsehen gezeigt.

### Plumpsack geht um

Ein Junge versucht, die Lebensgeschichte seines Vaters zu ergründen. Ist etwas dran an den üblen Verdächtigungen, dieser habe mit den Nazis zusammengearbeitet? Was sagen die Zeitzeugen? Werden diese alten Genossen überhaupt mit ihm reden?

### Um Himmelswillen keine Farbe

ALKIBIADES - ein Hirnspektralspezialcomputer aus dem Reich von Science Fiktion – ist mit einem Lügendetektor zu vergleichen. ALKI kann aber viel mehr. Zum Beispiel unsere Gedanken als Video zeigen und Menschen beurteilen: Rote Nasenflügel stehen in der Rangfolge menschlicher Werte gemäß Spektralfarben ganz oben, violette Färbung auf der untersten Stufe in der Gesellschaft. Was passiert, wenn jemand wie Tewje Butt, Sohn einer Diplom-Psychologin am *Institut für Verhaltensforschung* im Ostseedorf Klockachtern, heimlich dieses technische Wunderwerk für persönliche Zwecke missbrauchen will?

### Das verflixte Rollenspiel

Was macht einer, dessen Vater nach einem Autounfall lebenslänglich im Rollstuhl sitzen muss und der deswegen die Familie verließ? Die Mutter hat sich bereits einem anderen Mann zugewandt. Keinen Streich lässt nun der Sohn aus, um den *Eindringling* zu vertreiben.

## Kriminalromane

### Tödliches Alibi

In der Nähe Münchens wird am Rastplatz eine weibliche Leiche im Nachthemd gefunden. Gab es zwischen Eheleuten Streit? Es dauert, bis andere Indizien gefunden werden. Welche Rolle spielen die etwas undurchsichtigen Brüder Felix und Joseph Gransow, der eine ist ein ehemaliger Boxprofi und Motelbesitzer, der andere arbeitet als Oberwärter in der JVA Stadelheim. Letztere ist unter Knastologen bekannt als *Sankt Adelsheim* ...

### Das letzte Kabinettstück

*Luxusstück* und *Kabinettstück* nennt man wertvolle Briefmarken. Wie konnten die *Sachsendreier* spurlos aus einer Ausstellung verschwinden? Werden sie je wieder auftauchen? Ein Kriminalisten-Team arbeitet fieberhaft an der Aufdeckung dieser Straftat, schließlich sind die Briefmarken ein wichtiges DDR-Exponat einer Philatelie-Ausstellung in Prag. So gesehen, hat der Fall auch eine politische Dimension ...

### Operation Chess

Dieser Kriminalroman für die ganze Familie (ab 15 Jahre) spielt im ostdeutschen Norden. 1992 versucht das kolumbianische Cali-Kartell an der Ostsee einen groß angelegten Kokain-Coup zu landen. Kaschu (18) und Tramp (15) stören die Geschäfte dieser skrupellos operierenden Kriminellen. Dabei kommen sie oft Kommissar Pepperkorn und dessen Mitarbeiter Krischan in die Quere. Humor und norddeutsches Kolorit fehlen nicht in dieser turbulenten Story.

### Janusgesichter. Reihe: *Detektei Rote Socke* (1)

*Mein Name ist Mildred Sox, Diplom-Kriminalistin. Ich bin diejenige, die aufgrund besonderer Lebensumstände (mein Ex-Lebenskamerad war IM und hatte mich als Quelle gegen meine Genossen in der MUK missbraucht) aus dem Polizeidienst gefeuert wurde und demzufolge geradezu als Überlebensstrategie eine Privatdetektei in Potsdam gründen musste ...*

Alle weiteren Fakten sind meiner Story *Janusgesichter* zu entnehmen. Niemand hatte mir in der Wiege gesungen, dass ich als illegitime Tochter einer blaublütigen Amalia von Hohenheim und dem in Deutschland stationierten GI James Fenimore Sox, später bei Nacht und Nebel in die USA verschwunden und seinerzeit millionenschwerer Eigentümer des Baseball-Teams *Boston Red Sox*, als diplomierte Kriminalistin in der DDR (Abschluss an der Humboldt Universität Berlin) Karriere machen sollte. Die übrigen fünfzehn Geschichten in *JANUSGESICHTER* beschreiben in der Regel Fälle aus dem deutschen Osten wie sie mir entweder in der eigenen MUK, von früheren Genossen anderer Mord-Untersuchungs-Kommissionen oder von späteren Kollegen in verschiedenen Sokos bekannt wurden. Zumeist handelt es sich um eine Kriminalität, wie sie vor 1990 im Osten nicht vorhanden war. Die *Detektei Rote Socke* möchte Mildred Sox mit weiteren Stories fortführen ...

### Ein mörderischer Dreh. Reihe: *Detektei Rote Socke* (2)

*Mein Name ist Mildred Sox, Diplom-Kriminalistin. Ich bin diejenige, die aufgrund besonderer Lebensumstände (mein Ex-Lebenskamerad war IM und hatte mich als Quelle gegen meine Genossen in der MUK missbraucht) aus dem Polizeidienst gefeuert wurde und demzufolge geradezu als Überlebensstrategie eine Privatdetektei gründen musste ...*

Als Chefin der *Detektei Rote Socke* bin ich verblüfft, dass ausgerechnet die Frau meines einstigen Chefs und Geliebten mich um Hilfe bittet. Eine familiäre Katastrophe

und ein besonders fieser Coup der Organisierten Kriminalität sind untrennbar miteinander verbunden, ganz zu schweigen von der tödlichen Bedrohung, die meine Ermittlungen für mich mit sich brachten.

### **Zahltag. Reihe: Detektei Rote Socke (3)**

*Mein Name ist Mildred Sox, Diplom-Kriminalistin. Ich bin diejenige, die aufgrund besonderer Lebensumstände (mein Ex-Lebenskamerad war IM und hatte mich als Quelle gegen meine Genossen in der MUK missbraucht) aus dem Polizeidienst gefeuert wurde und demzufolge geradezu als Überlebensstrategie eine Privatdetektei gründen musste ...*

Bei dieser Geiselnahme kam der Täter im Rollstuhl; er war schwer bewaffnet und führte einen abgerichteten Kaukasischen Schäferhund mit sich. Auf engstem Raum trafen also der ehemalige *Küchenbulle* Feyerabend (65), der aus Hamburg *geliehene* Amtsleiter Dr. Kruse (45) und dessen überaus naive *Sekretärin* (49) aufeinander. Letztere spielte ich ganz intuitiv, weil ich mir dadurch bessere Chancen für die Überwältigung des Geiselnahmers erhoffte. Trotz SEK u. a. Begleiterscheinungen, bleiben komische Momente nicht ausgespart - der Schluss hält auch für mich eine überraschende Wendung bereit. Weil die Endvierzigerin, einst Beststudentin Kriminalistik der Humboldt-Uni und Genossin Oberleutnant der Kriminalpolizei außer Dienst, unbeschadet dieser tödlichen Falle entkommt, sind weitere Bücher mit Fällen aus der *Detektei Rote Socke* möglich ...

### **Alfred Jude Dreyfus (Co-Autor Prof. Dr. Günther Fuchs)**

Ein Autor und ein Akademiker begeben sich mit ihrem neuzeitlichen Wissen auf eine Zeitreise und befragen ungeniert die wichtigsten Figuren in der einst weltbewegenden Dreyfus-Affäre. Aufrechte Menschen wie Alfred Dreyfus' Bruder Mathieu, der Schriftsteller Emile Zola oder der spätere Präsident Georges Clemenceau zerreißen das Lügengespinnst der französischen antisemitischen Militärs von dem angeblichen Spion für den Erbfeind Deutschland. Der spannende Polit-Krimi beruht auf wissenschaftliche Forschungsergebnisse von Günther und Eckhardt Fuchs in ihrer akademischen Abhandlung *J'accuse! Zur Affäre Dreyfus*.

Am 15. Oktober 2014 jährt sich der Beginn jener Affäre mit der Verhaftung des Militärs und Lebmanns Alfred Dreyfus zum 120. Male ...

### **MÖRDERMORD Dokumente & Dialoge (Co-Autor Prof. Dr. Günther Fuchs)**

Talaat Pascha, als türkischer Innenminister ab 1915 verantwortlich für den Genozid an Armeniern, wird am 15. März 1921 in der Berliner Hardenbergstraße zur Mittagszeit erschossen. Der Todesschütze ist ein armenischer Student namens Soghomon Tehlirian, Mitglied der geheimen armenischen Todesschwadron *Operation Nemesis*. Die ganze Welt verfolgt aufmerksam den Prozessverlauf. Für die einen ist Talaat Pascha ein Schreibtischmörder, für die anderen ist der einstige Staatsmann und Großwesir nach wie vor ein türkischer Volksheld. Welches Urteil werden die Geschworenen im Berliner Schwurgericht fällen?

### **Die Würde der Ratten**

In einer kleinen Kurklinik im dörflichen Badeort Barkenhusen an der Ostsee wartet im Mai 1988 ein Operations-Team vergeblich auf den diensthabenden Chirurgen Dr. Hochneder. Und ausgerechnet heute werden zeitgleich ein junger lebensbedrohlich verunfallter Motorradfahrer und eine alte Dame mit einem Blinddarmdurchbruch eingeliefert. Letztere stirbt. Sie ist Opa Peplows Lebenskameradin, beide Alten verbindet eine langjährige Freundschaft mit dem Mediziner und dessen Verlobter. Dr. Langneder bleibt verschwunden. Aber über einen V-Mann im Flüchtlingslager Berlin-

Marienfelde weiß das MfS bereits einen Tag später seinen Aufenthaltsort. Opa Peplow erhält eine Postkarte und bekommt so Kenntnis von Dr. Langneders zeitweiligem Verbleib in Westberlin. Er nutzt einen längst fälligen Familienbesuch bei seiner Schwester, um den Chirurgen wegen jenes Todesfalls zur Rede zu stellen. Plötzlich ist der *Republikflüchtling* tot; in Barkenhusen läuft ein entsprechender Apparat zur Höchstform auf. Wie und warum Dr. Langneder verschwand und letztlich starb, die Enthüllung ist eine typische ostdeutsche Story aus diesem Bereich ...

## **Abenteuerromane**

### **Keine Samba für die Toten**

In der 60er Jahren ermordeten Glücksritter jeder Sorte brasilianische Indianer zu Tausenden. Einem Polizist obliegt es rein zufällig, die Hintergründe der unmenschlichen Geschehnisse zu ermitteln. Dadurch gerät er selbst in Lebensgefahr. Die Weltöffentlichkeit wird alarmiert. Die Story beruht auf Tatsachenberichten wie *1.000 Tonnen Schande*.

### **Tödliche Jagd** (Pseudonym John U. Brownman; Co-Autor Hans Bräunlich)

Ein Gewerkschafter in San Francisco hat lange Zeit die Kriminalität seiner Bosse gedeckt. Als er aussteigen will, muss er es mit dem Tod büßen. Sein Sohn und ein farbiger Dockarbeiter bringen anfangs desinteressierte Ermittler auf Trab.

### **Deckname Condor** (Pseudonym John U. Brownman; Co-Autor Hans Bräunlich)

Besonders grausam rächt Diktator Augusto Pinochet jedweden Widerstand. In New York untergetaucht ist ein Ex-Geheimdienst-Offizier, der Filme von Gräueltaten der Junta besitzt. Bei ihm lebt die Tochter einer ermordeten Chilenin. Beide sollen auf Geheiß der Geheimpolizei DINA sterben. Letztere können sich auf die Kumpanei mit offiziellen US Dienststellen verlassen. Ein Kampf auf Tod oder Leben entbrennt.

## **Lebensberichte**

### **Der weiße Stuhl**

Ein Schriftsteller wacht im Sommer 1983 in der Klinik auf und will nicht wahrhaben, dass er schwer verletzt ist. Er flüchtet in eine jüngste Romanfigur, die sein Leben durchläuft. Es geht um den DDR-Alltag eines Schriftstellers, um DDR-Medien und das DDR-Gesundheitswesen. Die anderen Patienten in der *Leit(d)linik* nennen den Neuankömmling wegen seines aus ihrer Sicht irren Verhaltens nur *Schizo*. Der Roman beruht auf biografischem Erleben des Autors Hans-Ulrich Lüdemann. Laut Verlags-Cheflektor durfte *Der Weiße Stuhl* (Manuskript 1988 abgeschlossen) wegen der Kritik an DDR-Verhältnissen erst ein Jahr nach Erich Honeckers Sturz (Oktober 1989) erscheinen.

## **Wörterbücher**

### **SCHIMPEN UP PLATT**

#### **HEITERES MECKLENBURGISCH-VORPOMMERSCHES WÖRTERBUCH**

(Co-Autor Prof. Dr. Günther Fuchs)

Für Freunde der Niederdeutschen Sprache ist dieses Büchlein eine zeitlose Rarität. Deftige und weniger deftige Worte werden heiter ins Hochdeutsche umgesetzt, so dass auch ein Hinterbayer alles versteht.

## **Reise-Essays**

**San Francisco and so on.** Happy Rolliday I



Für einen ehemaligen DDR-Bürger und Rollstuhlfahrer war die Reise nach San Francisco im Jahre 1993 fast abenteuerlich. Dank der rührigen Gastgeber wurden alle Touren gemeistert und der Horizont der Reisenden erweitert. Germany jedoch blieb dem ostdeutschen Schriftsteller und seiner Frau stets gegenwärtig.

#### **Kapstadt und so weiter.** Happy Rolliday II

Nach *San Francisco and so on* erzählt dieses Reise-Essay zehn Jahre nach dem Ende der Apartheid von Erlebnissen des Autors an der Südspitze Afrikas anlässlich eines Verwandtenbesuchs. Kapstadt ist eine der schönsten Städte der Welt. Unvergesslich bleibt ein Aufenthalt zu Ehren Nelson Mandelas auf der Gefängnisinsel Robben Island.

#### **Florida and so on.** Happy Rolliday III

Als hochgradig Querschnittgelähmter mit einem Rollstuhl unterwegs im Sonnenstaat Florida – auf der Insel Sanibel bei Fort Myers braucht einer wie ich unbedingt diesen Strand-Rolli. Aber meine Frau, die Schwiegertochter Kerstin und ich waren nicht hier, um unsere Zeit mit Nichtstun am Golf von Mexiko totzuschlagen. Uns stand ein geräumiger Toyota Camry zur Verfügung.

Unsere Ziele waren Cape Canaveral am Atlantischen Ozean, Disneyworld Orlando und Seaworld, mit einer Vorführung trainierter Killerwale. Wer Florida besucht, darf auf keinen Fall eine Visite in den Everglades mit den dort ansässigen Alligatoren versäumen. Der weiteste Abstecher führte uns über zwei Tage nach Key West, dem südlichsten Ort der USA. Das Spektakel in dem multikulturellen Städtchen ist wohl der allabendlich wie ein Volksfest gefeierte Sonnenuntergang ...

#### **Dubai - Sydney - Singapur und so weiter.** Happy Rolliday IV

Mit diesem vierten Reise-Essay schließe ich meine Berichte über fremde Länder und aus dem Alltag eines ostdeutschen Schriftstellers ab. Neben meiner Frau begleitete mich dieses Mal der 41-Jährige Cousin Lutz. Das reiche Emirat Dubai am Persischen Golf und ein Abstecher nach Abu Dhabi waren eine gänzlich neue Erfahrung wegen der islamischen Kultur. Ebenso überrascht waren wir über die ungezwungene Lebensweise in *Down Under* sprich der Millionenstadt Sydney. Interessant auch die Verquickung der *Aussies* mit der deutschen Geschichte. Ein kurzer Aufenthalt im tropischen Singapur brachte uns die asiatische Mentalität ein Stückchen näher. Wir erlebten eine lebenswerte, auffallend saubere und geschichtsträchtige Metropole.